

# VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **12 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

b) **Himpel-Essenz** (Hersteller: Richard Kaiser, Rapperswil): Diese Essenz enthält fast ausschließlich Zucker und wird daher der Zucker-Essenz, welche nicht rationiert ist, gleichgestellt. Dagegen ist das Produkt „Goldin“-Carlsbader der gleichen Firma als Kaffee-Zusatz der Rationierung unterstellt. Ebenso sind alle übrigen sogenannten Carlsbader-Zusätze anderer Produzenten rationiert.

c) **Kochschokolade**: Kochschokolade ist gemäß Art. 1 der Verfügung Nr. 19 des Kriegs-Ernährungsamtes vom 29. Mai 1941 der Rationierung unterstellt. Unter den Begriff Kochschokolade fallen außer Schokoladepulver auch Kochschokoladen (chocolats de ménage) in Tafeln oder Blöcken von mehr als 100 gr Gewicht. Kakao enthaltende Nahrungsmittel bestehender Marken sind nicht rationiert.

**Kaffee-Bezugsquote**: An kollektive Haushaltungen wird die Bezugsquote für die Monate Juni und Juli zusammen von 6 auf 8% erhöht. Die Mehrquote von 2% darf jedoch nur in Kaffee-Ersatzmitteln bezogen werden.

**Tee-Bezugsquote**: Für kollektive Haushaltungen wird die Bezugsquote für Schwarztee der Monate Juni und Juli zusammen mit sofortiger Wirkung von 6 auf 12% heraufgesetzt.

**Kakao-Bezugsquote**: Unverändert 6% für Juni und Juli zusammen.

**Extra- und Umtauschzuteilungen von Kaffee, Tee und Kakao auf Grund ärztlicher Zeugnisse**. Solche Zuteilungen entsprechen nach übereinstimmender Auffassung des Diätausschusses der eidg. Kommission für Kriegsernährung keiner medizinischen Notwendigkeit. Die genannten Waren können im Bedarfsfall durch Medikamente ersetzt werden. Eine Ergänzung der Richtlinien für Aerzte vom 19. Mai 1941 und der Hilfstabelle zur Berechnung der Krankenrationen ist deshalb nicht notwendig. Zusatz- und Umtauschrationen auf ärztlichen Zeugnissen für Kaffee, Tee und Kakao werden ausnahmslos abgelehnt.

#### Diverses.

Im Hinblick auf den Gemüseanfall des Sommers und die in der zweiten Julihälfte zu erwartenden ersten In-

landkartoffeln, gibt es im Rahmen der **Juli-Rationen** keine Zuteilungen an **Reis und Hülsenfrüchten**. Dagegen kann **Reis** gegen den **Wechselcoupon Reis-Hafer-Gerste** an Stelle der beiden andern genannten Waren bezogen werden, wobei die ganze Ration für Erwachsene 250 gr und die Kinderration 375 gr beträgt. Die **Teigwarenration** ist auf 250 gr, also auf die Hälfte der Juni-Ration herabgesetzt. Die übrigen Zuteilungen bleiben unverändert.

Die erfreuliche Belieferung von Salat auf unsern Märkten wird gewiß von den Konsumenten aufgenommen werden, wenn auch die Oelration aus verständlichen Gründen nicht vergrößert werden konnte. Rohe Salate als schutzstoffreiche Zugabe dürfen beim Knapperwerden einiger Nahrungsmittel auf dem Schweizer Tische nicht ausgehen. Sie können auch ohne Oel schmackhaft gemacht werden.

## Communiqué de l'office fédéral du guerre pour alimentation

L'été nous apporte une profusion de légumes et, dès la deuxième moitié de juillet, les premières pommes de terre du pays; la **carte de juillet** ne comporte pas de coupons pour le riz et les **légumineuses**. En revanche, le coupon-option **riz-avoine-orge** (carte pour adultes 250 gr, carte pour enfants 375 gr), permet au consommateur de choisir la marchandise qui lui convient. **La ration de pâtes alimentaires** a été abaissée à 250 gr, soit à la moitié de celle de juin. Les autres attributions n'ont pas changé.

Bien que les circonstances ne permettent pas d'augmenter la ration d'huile, le consommateur se rappellera que la salade, très abondante sur nos marchés, contient des sels minéraux et des vitamines qui jouent un rôle très important dans notre alimentation de guerre, au moment où d'autres denrées se raréfient. Ne négligeons pas la salade, on peut, même sans huile, la préparer de façon savoureuse.

## VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen (Gegründet 1844)

früher: Schweiz. Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung SVERHA

Redaktor: Emil Gossauer, Waisenvater, Regensdorferstrasse 115, Zürich 10, Tel. 67584

Aktuar: A. Joss, Verwalter des Bürgerheims Wädenswil, Telephon 956941

**Zahlungen: Postcheck III 4749 (Bern)** - Kassier: P. Niffenegger, Vorsteher, Steffisburg, Telephon 29 12

## Eröffnungsreferat an der 97. Jahresversammlung

Basel, 12. Mai 1941, von H. Bein

Es braucht Mut eine Tagung einzuberufen und es braucht mehr als Mut, zwei Tage fröhlich zu sein, wo rings um uns nur Traurigkeit, Bitternis, Sorge und Not herrschen. Was sind alle Fürsorgeaufgaben inmitten einer Welt, von der niemand weiß, wann und wie sie zusammenstürzen wird. Aber neben dem Mut ist noch immer die Zuversicht gestanden, jene Zuversicht, die über die Alltagsnot hinaus mit dem frohen Glauben an das Licht überwindet und hinüber weist, dorthin, wo bei allem Umsturz und bei aller Dunkelheit, die jetzt unsere Menschheit bedrückt, die Zukunft wartet. Das ist aber mehr denn je die Zukunft, die von unserm Aufgabenkreis die größte Anforderung und Anspannung verlangen wird. Darum haben wir nicht nur das Recht, wir haben die Pflicht, uns vorzuschulen für jene Belastungen, die kommen werden. Keine Aufgabe wird uns dann mehr beschäftigen als die der nachgehenden Fürsorge. Fürchtet euch nicht beim Gedanken,

daß es tausend und aber tausende sein werden, die dann der Fürsorge bedürfen, sondern bauet vor, daß wir gerüstet sind.

Unsere Zeit ist eine Flucht zerronnener Hoffnungen. Unsere Entwicklung sollte aber nicht zu einer Flucht in zerronnene Hoffnungen werden, sondern zum bessern Neuaufbau und zur Erfüllung, auch wenn wir scheinbar Bescheidenes leisten.

Die Anstaltstypen, wie sie das neue Schweiz. Strafgesetzbuch schaffen muß, werden sich in den Organisationen der Anstalts-Werke zusammenschließen, wir aber haben zu suchen, was wir in unsern Statuten versprechen: eine immer schönere und vertiefere Gemeinschaft sollen wir werden für alle, nicht für die Anstalts-Typen, sondern für die Anstalts-Menschen, für jene, die vielleicht aus menschlicher Tragik unsere Hilfe brauchen; besonders aber wollen wir auch eine Gemeinschaft werden für alle, die bei uns edle Freundschaft

und berufliche Entwicklung suchen. Wenn wir dieses Ziel erstreben, erfüllen wir alles ohne irgendeinen Interessenkreis anderer Anstaltsgruppen oder Anstaltswerke zu berühren. Diese schöne Aufgabe geradlinig zu verfolgen möge meinem Nachfolger gelingen, und sie wird ihm gelingen, wenn er alle Mitglieder nicht als Untätige, sondern als Mitarbeiter kennen lernen darf.

Wie die nachgehende Fürsorge, so wird uns in den nächsten Jahren die Frage der neuzeitlichen Ernährung Aufgaben stellen, die niemand übersehen darf, der sein Amt gewissenhaft verwaltet.

Wir dürfen Sie also in Basel willkommen heißen, weil wir nicht dem Tage, sondern den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden suchen. Mit dieser Zuversicht heiße ich Sie Alle willkommen. Ich heiße Sie in einer Zeit willkommen, wo es nur der Umsicht unserer Armee zu danken ist, daß wir überhaupt noch in unserer Grenzecke tagen können. Darum wollen wir die Tagung eröffnen, indem wir mit dem Liede danken, das, Gott gebe es, uns über alle Zeit hinaus Kraft und Zuversicht schenken wolle.

Meine Damen und Herren, wir haben die traurige Pflicht, derer zu gedenken, die seit unserer letzten Tagung von der Ungewißheit in die Gewißheit hinüber gewandert sind.

Am 22. September 1940 ist in Winterthur alt Vorsteher **Karl Knabenhaus** gestorben, der in hervorragender Arbeit während 20jähriger Tätigkeit die Anstalt Kappelhof bei St. Gallen zur Blüte gebracht hat. Schon nach wenigen Wochen verloren wir mit Vorsteher **Hans Iseli** in Lerchenbühl und alt Vorsteher **Ulrich** in Oetwil weitere verdiente Mitglieder. Da im Fachblatt eingehende Nachrufe die Arbeit der Verstorbenen ehrte, werden Sie mir gestatten, daß ich nun nur über die verstorbenen Basler spreche, die im Fachblatt noch nicht erwähnt worden sind.

Unser lieber Freund **Fritz Grether** hat die meisten unserer Tagungen besucht und vor Jahren auch in Luzern über seine Arbeit inhaltsreichen Aufschluß gegeben. Und doch blieb er mehr oder weniger unbekannt. Sein Eifer, seine Treue, seine unablässige Erfüllung vieler schwerer Aufgaben hätten ihn zwar verdientermaßen in die vorderste Reihe stellen müssen, aber das alles war Fritz Grether zuwider. Selten habe ich einen so selbstlosen, einen so bescheidenen Menschen gesehen, der immer im Hintergrund stehend, immer nur bewundernd auf andere zeigend selbst so viel geleistet hat. Sein Werk war ihm alles, an das hat er immer gedacht, an sich selber zu spät. Darum mußte er vor der Zeit Abschied nehmen; allzufrüh für uns und besonders viel zu früh für seine liebe Frau.

Ein ebenso stiller, unermüdlicher Arbeiter, der auch nie im politischen Leben eine Rolle spielen wollte, ist am 23. Februar 1941 von uns geschieden. **Heinrich Kestenholz** hat Werke von bleibender Bedeutung geschaffen. 1913 wurde er von der Vormundschaftsbehörde für die Jugendfürsorge gewählt. Hier hatte der Verstorbene vor allem für die Unterbringung größerer Knaben und Schulentlassener in Lehrstellen und Land-

versorgung zu sorgen. Aber es gab auch Jugendliche, für die keine Berufslehre möglich und auch Landversorgung nicht das Richtige war. Zunächst einmal die durch körperliche oder geistige Gebrechen Behinderten, die Mindererwerbsfähigen, — was mit ihnen anfangen? Sollte man sie einfach in Anstalten versorgen? Wäre es für sie und ihre Angehörigen nicht oft viel erwünschter und auch wirtschaftlich leichter, wenn sie in der Familie bleiben und von dort aus wenigstens einer bescheidenen Beschäftigung nachgehen könnten, so daß ihr Leben einen Inhalt bekäme und ihr Dasein den Angehörigen nicht mehr nur eine Last wäre? Intuitiv, aber zugleich mit sehr konkreter Sachkenntnis, erkannte Kestenholz in der Handweberei eine Beschäftigungsmöglichkeit für Gebrechliche und Mindererwerbsfähige. Er gründete die Basler Webstube. Hier fand diese arme Jugend nützliche Beschäftigung und Verdienst, hier konnten ihre Unausgeglichenheiten im regelmäßigen Rhythmus der hin- und hergleitenden Weberschifflein zum Abklingen gebracht und ihnen Freude an schönen Farben und Mustern verschafft werden. Für eine große Zahl von Hilfsbedürftigen und ihrer Angehörigen ist die Webstube zu einer Segensquelle geworden. — Um außer den Gebrechlichen auch erzieherisch Gefährdete und schwierige oder sonst fürsorgebedürftige Jugendliche besser betreuen zu können, wurde der Webstube Mitte und Ende der zwanziger Jahre noch das Basler Jugendheim mit verschiedenen Berufswerkstätten und der Erlenhof bei Reinach (Baselland) mit Landwirtschafts- und Gartenbaubetrieb angegliedert, die als Beobachtungs-, Erziehungs- und Berufsbildungswerkstätten dienen. Diese drei, von einem gemeinnützigen Verein getragenen Werke bilden eine kaum mehr fortzudenkende Ergänzung des Basler Vormundschafts- und Jugendfürsorgewesens.

So ist ein Leben abgeschlossen, das zeigt, welcher Reichtum an schöpferischer Tatkraft sich auch aus den einfachsten Verhältnissen heraus entfalten kann. Daß dies ohne jedes Streben nach persönlicher Ehrung, geschweige nach eigenem materiellen Gewinne geschah, beweist, daß die Antriebe für die großzügigen Unternehmungen, Liebe zu den Mitmenschen und Mitverantwortungsgefühl für die Hilfsbedürftigen entsprungen sind. Das außerordentliche Maß von Arbeit, Mühe, Sorge und Enttäuschungen, das die Lebenskraft des Verstorbenen vorzeitig aufzehrte, hat doch außerordentliche Erfolge gezeitigt und wir hoffen und wünschen herzlich, daß sich die Gründungen von Heinrich Kestenholz zu seiner Ehre und zum Segen der Anstalten weiter entwickeln werden.

Bei meiner Begrüßung der neuen Mitglieder habe ich in Chur das Bild der Schildwache benützt. Es gilt für die jetzige Zeit noch mehr, so daß ich unsere neuen Mitglieder mit keinem besseren Vergleich willkommen heißen kann. Wie manches Jahr haben unsere Verstorbenen Schildwache gestanden, ausgeharrt an der Brücke, die hinüber führt vom Guten zum Bösen, ausgeharrt als Schildwache auf dem Posten, der keinen schlafenden Wächter duldet. Und nun haben wir

wieder einige Mitglieder aufzunehmen, die schon längere Zeit im schweren Berufe drin stehen und die wissen, welche ungeheure Verantwortung Tag und Nacht auf ihnen lastet. Unsere Toten sind abgelöst worden. Nun steht Ihr Neuen an der Spitze. Wir wünschen, daß es Euch wie Euren Vorgängern gelinge, einmal mit ruhigem Gewissen von der Ungewißheit in die Gewißheit gehen zu können.

Als **neue Mitglieder** heiße ich herzlich willkommen:

Vorsteher Herr und Frau Boesch-Hürlimann, Erziehungsheim, Grabs (St. Gallen).

Vorsteherin Frl. Lucie Dreyer, Asyl für schutzbedürftige Mädchen, Basel.

Vorsteher Hermann Habicht-Altherr, Ostschw. Blindenanstalt, St. Gallen.

Vorsteher Arthur Kern-Schaub, Anstalt zur guten Herberge, Riehen.

Vorsteherin Frl. M. Müller, Frauenheim Ulmenhof, Ottenbach (Zürich).

Vorsteherin Frl. Martha Müller, Werkstätte für Mindererwerbsfähige, St. Gallen-Bruggen.

Vorsteher Wilhelm Musfeld, Anstalt zur Hoffnung, Riehen.

Vorsteherin Frl. Kl. Niederhauser, Friederika-stiftung, Walkringen.

Vorsteher Hans Nydegger, Basler Jugendheim, Basel.

Vorsteherin Frl. Marie Ramseyer, Städt. Altersheim, Ried bei Biel.

Vorsteherin Frl. Rosa Scheurer, Arbeitsheim Lindenbaum, Pfäffikon (Zürich).

Vorsteherin Frl. Schießer, Mädchenheim Sonnenbühl, St. Gallen-Bruggen.

Vorsteherin Frl. Schwab, Bürgerheim, St. Gallen.

Fürsorger Hrn. B. Vischer, Patronat Regensberg.

Vorsteherin Schwester Martha Waldvogel, Asyl Pilgerbrunnen, Zürich.

Herzlichen Gruß und Dank entbiete ich auch unsern lieben, neuen **Veteranen**, es sind die Herren:

Vorsteher Arthur Joß, Wädenswil, im Amt seit 1916, eingetreten im Jahre 1919.

Vorsteher Fritz Leu-Nyffeler, Klosterfiechten, im Amt seit 1916, eingetreten im Jahre 1916.

Alt Verwalter Leuenberger, Steinacker, im Amt seit 1916, eingetreten im Jahre 1920.

Lehrer W. Riser, Tessenberg, im Amt seit 1916, eingetreten im Jahre 1919.

Kürzlich habe ich zufällig ein Heft des Schweizer spiegels in die Hand bekommen, das die Antworten auf die Rundfrage brachte: „Was haben sie ihrem Vater zu verdanken?“ Allgemeine Erinnerungen wurden zum voraus abgelehnt und bestimmte väterliche Lebensweisheiten, erzieherische Eingriffe und Beeinflussungen gewünscht. Einige der Antworten sind auch für Anstaltsvorsteher und Hausväter von großer Bedeutung, ja in gewissem Sinne vorbildlich.

Ein späterer Regierungsrat meinte, sein wortkarger, nüchterner, in Gesprächen oft sehr langweiliger Vater sei ihm ganz wesensfremd, er konnte nicht verstehen, daß das gleiche Blut in beider Adern kreise. Da war ein Erlebnis ent-

scheidend: als an einer Augustfeier die Feuer aufloderten und die Schulkinder sangen: „Rufst du mein Vaterland“, da sah der Junge, wie dem Vater die Tränen über die Wangen liefen. Er war fassungslos, eine neue Welt tat sich auf: was mußte das für ein Land sein, dieses Vaterland, daß der Gedanke daran den so hartscheinenden Vater zu erschüttern vermochte. Haben wir es denn nicht auch schon erleben dürfen, daß ein wahrer, reiner Gefühlsausbruch einen Zögling erschütterte? Wir verbergen unser Gefühlsleben meistens vor den Anstaltskindern und das ist gut so. Vergessen wir aber nicht: auch ein Anstaltskind kann durch eine Träne bis ins Innerste getroffen und gewandelt werden.

Eine weitere Antwort haben wir zu beherzigen; es betrifft die Strafe. Es schreibt einer von seinem Vater, daß er ihn deshalb so lieben lernte, weil er nach jeder Strafe die Uebeltat vergessen konnte. In einer Bäckerei stahl der Schreiber öfters Süßigkeiten, hatte darob Gewissensbisse und konnte der Versuchung doch nicht widerstehen. Schließlich kam alles aus. Der Vater verdrosch den Jungen — aber gleich nachher war er wieder freundlich wie immer. Wörtlich schreibt der Sohn: „Dafür bin ich ihm heute noch dankbar, daß er so ganz anders vorging als viele moderne Pädagogen, die zwar die körperliche Strafe ablehnen, aber dafür dem Kinde dermaßen auf die Seele knien, daß es beinahe zugrunde geht.“ Nicht wahr, wir wollen es uns immer wieder sagen: wir dürfen dem Kinde nichts nachtragen; und wir wollen nach einer Strafe wieder gut und freundlich sein.

Ein drittes Beispiel: Eine Tochter berichtet, wie sie einen Freund, den Bräutigam kennen lernte und wie weise der Vater, dem diese Liebe unfaßbar war, sie zur Einsicht führte. Die Tochter fürchtete der Vater würde in Zorn geraten, bis sie erkannte, daß seine Ruhe und sein großes Verständnis sie vor bitterem Unglück bewahrt hatte. Nicht Zorn, nicht böse Worte: Ruhe und Verständnis unsern Kindern gegenüber auch dann, wenn sie andere Wege gehen.

Zum Schluß, was ein guter Rat gefruchtet hat. Eine Schreiberin erzählt wie sie noch sehr jung den Mann, das einzige Kind und das ganze Vermögen verloren habe und dadurch als Nervenranke versorgt werden mußte. Ihr Vater war Arzt und schrieb der Tochter ins Sanatorium sie möchte jeden Tag, und sei er noch so schwarz gewesen, überlegen, ob er nicht doch irgend eine kleine Freude gebracht habe oder sonst etwas, für das es sich gelohnt habe, nicht zu verzweifeln, sondern weiter zu kämpfen und weiter zu leben. Und die Tochter nahm ein Heft und folgte und ward gewahr, daß der Vater Recht hatte. — Auch für uns gilt, was sie schreibt: „Jeden Tag durfte ich irgend eine, wenn auch noch so unscheinbare Freude erleben; ich sah aber auch, daß oft nicht so sehr eine Freude, die wir erhalten, sondern ebenso, wenn nicht mehr, eine solche, die wir ändern machen können, uns wohl tut und helfen kann, das Leben, das oft nutzlos scheint, zu ertragen und zu meistern.“ Geht es nicht jedem von uns so, und erleben wir nicht

alle Tage etwas, das uns Freude bringt und für unsere Arbeit Mut und Kraft gibt?

„Niemand ist so arm, daß er nicht für einen

noch ärmeren ein Sonnenstrahl, ein Lebenslicht werden könnte.“

Das Protokoll der Basler Tagung folgt in der nächsten Nummer.

## VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich

Präsident: J. Egli, Vorsteher der Heilstätte Ellikon a. d. Thur, Telefon 61 28

Aktuar: G. Fausch, Vorsteher der Pestalozzistiftung Schlieren, Telefon 91 74 05

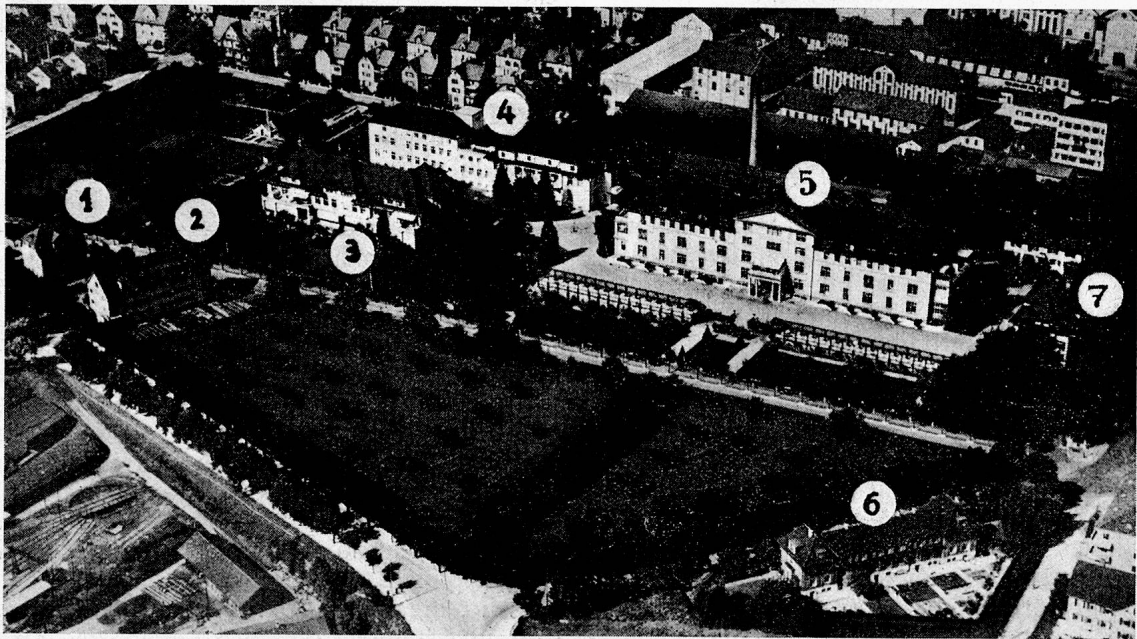
Kassier: H. Schwarzenbach, Verwalter des Bürgerheims Horgen, Telefon 92 45 28

### Vom Kantonsspital Winterthur Referat\*) von Verwalter Ed. Albrecht, Winterthur

Vorerst will ich Ihnen einiges sagen aus der Geschichte des Spitals. Das Hauptgebäude, das ursprünglich zwei Stockwerke aufwies, wurde in den Jahren 1874—76 als Einwohnerspital gebaut. Den Anstoß zur Erstellung des einstigen Einwohnerspitals gab seinerzeit Herr Imhoof-Hotze durch ein Legat von Fr. 100 000.— Sodann schenkte Herr J. Schoch in Mailand dem Kanton Zürich einen Betrag von Fr. 200 000.— zum Zwecke des Ankaufs und Ausbaues des Spitals und im gleichen Jahre ging das bisherige Einwohnerspital in den Besitz des Staates über und dient seit dieser Zeit dem östlichen und nördlichen Kantonsteil als kantonale Krankenanstalt. Eine weitere Schenkung des bereits erwähnten Herrn Imhoof-Hotze im Betrage von Fr. 100 000.— förderte die Ausführung des Projektes der Spitalerweiterung durch zwei neue Pavillonbauten. Beide Pavillons waren ursprünglich einstöckige Gebäude. Der eine Pavillon diente als Absonderungshaus, der andere als Diphtheriegebäude. Der eine Pavillon, das heutige Absonderungshaus, wurde im Jahre 1915 gänzlich umgebaut und um zwei Stockwerke erhöht. Das bisherige Diphtheriegebäude wurde 1916 ebenfalls um zwei Stockwerke er-

höht und in eine gynäkologische Abteilung umgewandelt, der dann in der Folge noch eine geburtshilfliche Abteilung angegliedert wurde. In allen diesen Gebäuden waren früher eigene Niederdruckheizungen installiert. Im Jahre 1930/31 wurde sodann ein neues Maschinenhaus gebaut und die ganze Spitalheizung mit Warmwasseranlage zentralisiert. Es wurden zwei Oelhochdruckkessel und ein Kohlenkessel mit Unterschubfeuerung eingebaut. Im Jahre 1937 kam dazu noch ein Elektrohochdruckkessel mit einer Leistung von 1500 Kw. und mit einem Kesselinhalt von 80 000 Litern. Zur Warmwasserversorgung besitzen wir drei Heißwasserboiler zu je 6000 Liter Inhalt und für die Oelfeuerung sind zwei unterirdische Tanks zu je 60 000 Liter Inhalt vorhanden. Seit einigen Jahren sind wir auch im Besitze einer eigenen Notstromgruppe, die uns bei plötzlichem Stromunterbruch in die Lage versetzt, innerhalb 8 Sekunden für das gesamte Spital eigenes Licht zu erzeugen. Die Anlage funktioniert vollkommen automatisch. Sobald der Stromunterbruch da ist, tritt die Notstromgruppe ohne menschliches Zutun in Funktion und innerhalb 8—9 Sekunden ist das ganze Spital wieder mit Licht versehen. Was dies bei einem Spitalbetrieb mit über 2000 Operationen pro Jahr bedeutet, das dürfte Ihnen allen verständlich sein.

\*) an der Tagung der VAZ. Vereinigung zürcherischer Anstaltsvorsteher in Winterthur, am 10. März 1941.



- 1 Apotheke 2 Schwesternhaus 3 Medizinische Abteilung 4 Geburtshilfe-Abteilung (Frauenklinik)  
5 Chirurgische Abteilung 6 Poliklinik 7 Verwalter- und Aerztehaus